

Dies ist der Cache von Google von <http://www.gruenekoeln.de/pages/rr/166/166-04.htm>. Es handelt sich dabei um ein Abbild der Seite, wie diese am 3. Dez. 2009 23:17:03 GMT angezeigt wurde. Die [aktuelle Seite](#) sieht mittlerweile eventuell anders aus. [Weitere Informationen](#)

Diese Suchbegriffe sind markiert: **andreas hupke neubau**

[Nur-Text-Version](#)

#166 - März 2005

Meinungsforum: „Zukunft der Bühnen!“

Das Gebäude-Ensemble der Kölner Bühnen befindet sich in einem baulich erbärmlichen Zustand. Dies veranlasste CDU und GRÜNE am 25.3.2004, einen Auftrag an die Verwaltung zur „Zukunft der Kölner Bühnen unter Einbeziehung kultur-, stadtentwicklungs- und finanzpolitischer Aspekte“ zu beschließen.

Im Beschluss heißt es: „Der Rat der Stadt Köln hat für die zukünftige Entwicklung Kölns die Kultur zu einem der fünf Handlungsfelder im „Leitbild Köln 2020“ bestimmt. ... : „Neue Strategien für die bessere Positionierung des Kulturstandortes sind angesichts finanzieller Engpässe und Standortkonkurrenzen gefragt. Köln setzt auf die bewusste Fokussierung des Kulturangebotes und die innovativen Impulse der freien Szene ... Kunst und Kultur sind unverzichtbare Bestandteile der gesellschaftlichen Grundversorgung ... Die Kulturwirtschaft wird als gleichberechtigter Teil der Gesamtwirtschaft gefördert ... Köln garantiert allen den Zugang zu kulturellen Angeboten. Das vielseitige Kulturangebot ist Ausdruck der unterschiedlichen ethnischen und historischen Prägungen.“

Vor dem Hintergrund dieser perspektivischen kulturpolitischen Zielsetzung sucht die Stadt Köln nach angemessenen Lösungen für die Opern- und Schauspielbühne, deren Gebäude – wie das Gutachten „Bühnen Köln / Oper–Schauspiel Generalsanierung“ (November 2003) von Gerling+Arendt Planungsgesellschaft darlegt – dringend sanierungsbedürftig sind. Diese Lösungen können in einer Bestandssanierung oder in einem **Neubau** am jetzigen oder einem alternativen Standort bestehen. Neben der näheren Bestimmung des zukünftigen Bedarfs für die Bühnen spielen dabei auch stadtentwicklungs- und finanzpolitische Anforderungen und Rahmenbedingungen eine gleichrangig entscheidende Rolle. Auf Basis des vorliegenden Gutachtens sollen diese Aspekte im einzelnen untersucht werden, um die weiteren Verfahrensschritte und Entscheidungen abwägen und treffen zu können.

Der Rat beauftragt daher die Verwaltung, die verschiedenen Lösungsvarianten für die Generalsanierung bzw. einen **Neubau** der Bühnen zu prüfen ...“ Soweit der Ratsbeschluss. Nun liegt die geforderte Untersuchung des Planungsdezernenten Streitberger vor, der im Ergebnis die Sanierung des denkmalgeschützten Ensembles und die Beibehaltung von Oper und Schauspiel an diesem Standort empfiehlt. Seitdem ist vor allem über Sanierung oder **Neubau** eine kontroverse öffentliche Debatte entbrannt. Die Bandbreite reicht von bewahrenden Positionen bis zum „Abriss des Schrotthaufens“ (Elke Heidenreich). Während Bühnen-Intendant Peter Raddatz die Sanierung favorisiert, können sich Opern-Intendant Christoph Dammann und Generalmusikdirektor Markus Stenz für „einen kühnen, zukunftsweisenden **Neubau** an anderer Stelle vorstellen“. Kämmerer Soenius will das Bühnen-Grundstück zur **Neubau**-Finanzierung verkaufen. OB Schramma den Riphon-Bau bewahren, aber nicht als Oper nutzen.

Der Rat wird in den nächsten Monaten entscheiden müssen – am besten auf Basis einer breiten und vor allem fundierten Diskussion. Die Grünen fördern eine solche öffentliche Debatte – auch über ihre Medien. Auf der Grünen-Website „www.gruenekoeln.de“ ist ein Meinungsforum eröffnet, an dem sich jede/r beteiligen kann. „Rathaus Ratlos“ publiziert die ersten Statements.

(red)

Theater-Zukunftsfragen

Ohne Übertreibung stehen wir vor der wichtigsten Entscheidung der Kölner Kulturpolitik der nächsten Jahrzehnte und damit vor einer der wichtigsten Entscheidungen für Köln insgesamt. Für verantwortungsbewusstes politisches Handeln gilt es deshalb, alle mit der „Zukunft der Bühnen“ in Zusammenhang stehenden Fragen zu beantworten – und dies in folgender Reihenfolge:

Wieviel und welches Theater soll Köln seinen Bürgern in den kommenden Jahrzehnten anbieten? Wieviele Premieren und wie viele Aufführungen insgesamt, Repertoire- oder „En suite-Betrieb“, wie viele klassische und wie viele neue Stücke, auf welchem künstlerischen, inhaltlichen Niveau - lokal, regional oder international?

Wenn diese Fragen beantwortet sind, stellt sich die Frage nach dem dafür benötigten

Raumbedarf („Ist der Riphahn-Bau in der Lage, den zukünftig benötigten Raumbedarf zu erfüllen?“) und erst dann folgt die Frage nach dem optimalen Standort. („Ist der Offenbachplatz der richtige Standort?“)

Reiner Michalke

Kultur gegen Kommerz

„Wirkliche Errungenschaften werden nicht genossen, sondern selbstverständlich. Die verbleibenden Nachteile ziehen dann unsere volle Aufmerksamkeit auf sich.“ (Odo Marquard) Ist erst die Oper aus der Innenstadt verschwunden, der Riphahn-Bau abgerissen, werden wir uns erinnern. Und dann werden wir klagen, dass wir uns über verbleibende Nachteile zerlegt haben, statt das Selbstverständliche zu genießen. **Andreas** Rossmann hat Recht: Das ist ein Kampf der Kultur gegen den Kommerz. Der städtebaulichen Banalisierung der Innenstadt muss Einhalt geboten werden.

Edith Müller, MdL

Qualitätsvolle Stadträume schaffen

Würde der Standort Offenbachplatz keine kulturelle und öffentliche Nutzung mehr aufweisen, wäre der gesamte Bereich zwischen Hohe Straße und Schildergasse bis zum Neumarkt ein reines Einkaufsquartier. Dies bedeutete eine städtebaulich nicht wünschenswerte Entmischung der Innenstadt. Mit Oper und Schauspiel am Offenbachplatz kann die Idee einer Kulturdiagonalen umgesetzt werden (Dom, MAK, Erzdiözesanmuseum, Offenbachplatz, Käthe-Kollwitz-Museum, St. Aposteln), eine stadträumliche Klammer zwischen der historischen Altstadt und dem Bereich Neumarkt. Dabei kann durch Attraktivierung und verkehrlichen Rückbau der Nord-Süd-Fahrt eine bessere fußläufige Erschließung auch ohne Tieferlegung erreicht werden.

Barbara Moritz, MdR

Theater wie Fußball

War es nicht Brecht, der da forderte: „Theater muss wie Fußball sein“? Sprach nicht Handke von der „metaphysischen Dimension des Balles“, von der „geschlitzten Seele“? Müsse nicht die Theaterkunst an ihren Gegenstand herangehen wie der Spieler an den metaphysischen Ball: nicht nur mit Technik, sondern mit Intuition; nicht nur mit Athletik, sondern mit den Magensäften, jenem Talent zum unsagbaren Vorgefühl?

Köln braucht die Städtischen Bühnen mit Oper, Schauspiel und Tanz ebenso wie den 1. FC. Und zwar - mindestens - in der Bundesliga. Wer dem 1. FC Köln ein neues Stadion bauen kann, sollte auch den Städtischen Bühnen ein neues Theater bauen. Wenn die Leistung nicht stimmt, wenn der Aufstieg nicht klappt, so ist im Fußball ein Trainerwechsel vorgesehen, aber niemals die Reduzierung oder gar Abschaffung der Spieler oder die Schließung des Stadion, die Auflösung des Vereins.

*Meinhard Zanger,
Direktor des Theaters „Der Keller“*

Bühnen für die Zukunft

Wenn's um Kultur geht, wird zumeist ungern über Geld geredet. Trotzdem: Ob Sanierung oder **Neubau**, für beides wären bis zu 200 Mio € notwendig. Streitbergers Sanierung, die über 20 Jahre durch erhöhte Haushaltszuschüsse an die Bühnen (ca. 60 Mio € p.a.) per Kredit finanziert werden soll, ist nicht unter 187 Mio € zu haben. Angesichts der enormen Finanznot der Stadt Köln ist eine reine Haushaltsfinanzierung unrealistisch und auch unverantwortlich. Sie ginge zwangsläufig u.a. auch zu Lasten der „freien Szene“ und damit der Vielfalt. Deshalb muss über Wege privater (Teil)finanzierung wie z.B. Mäzenatentum, Stiftung etc. zügig und nüchtern nachgedacht werden. Wie werden Anforderungen der Kulturschaffenden und sich verändernde kulturelle Bedürfnisse „der BürgerInnen“ an die „drei Sparten“ konzeptionell, organisatorisch und baulich optimal, flexibel und zukunftsfähig erfüllt? Das ist eine Kernfrage. Nicht zuletzt müsste der Betrieb deutlich kostengünstiger werden.

Jörg Frank, MdR

Es lebe die Abrissbirne!

Wenn es wahr ist, dass in Köln die Schäden die beim Wiederaufbau gemacht wurden, mehr zur Zerstörung des Stadtbildes beigetragen haben als der Krieg selbst, dann hat die jetzt geführte Diskussion Tradition in Köln. Denn auch damals vor dem Bau der Riphahn-Oper wurde zwischen den Befürwortern eines Wiederaufbaus der zerstörten Oper am Rudolfplatz und einem neuen Haus gestritten. Der Ausgang dieses Streits ist bekannt.

Sicher kann man geteilter Meinung sein, ob das Riphahn-Gebäude ein gelungener Plattenbau ist oder ein gelungenes Beispiel Nachkriegsarchitektur darstellt. Für mich und viele andere auch ist das Opernhaus eine wunderschöne Spielstätte und vor allem der Innenraum begeistert mich heute noch bei jedem Besuch. Ein Abriss ist für mich unvorstellbar. Vor allem, was kommt danach an diesen Platz? Ein nüchterner Investoren-Zweckbau a la DumontCarre? Von diesen modernistischen Plattenbauten haben wir bereits mehr als genug in Köln. Oder das neue Haus in einer Industriebranche - eine „Opern-Arena“ mit Mantelbebauung a la Esch-Fond? Haben wir auch schon.

Manfred Winnen

„Form follows function“

Die notwendige Sanierung der Bühnen ist ein guter Anlass, Fragen zur Kölner Kultur zu stellen: Zuerst: Welches Sprechtheater - Tanztheater - Musiktheater brauchen wir - wollen wir in Köln - heute und in der Zukunft? Welcher Bildungsauftrag soll erfüllt werden? Wieviel Raum soll für Innovation und Experiment geschaffen werden? Wie garantieren wir eine hohe Qualität? Dann: Welche Hülle - welches Gebäude wird diesen Ansprüchen gerecht? Wie sollte die Raumaufteilung aussehen?

Und drittens: Wo sollte dieses Gebäude stehen? Viertens: Wie kann man dies alles finanzieren? Meiner Ansicht nach sollte die Riphahn-Oper als Baudenkmal und Zeitzeugnis auf jeden Fall erhalten bleiben und kulturell genutzt werden. Auf die drei Fragen kann es allerdings unterschiedliche Antworten geben!

Angela Spizig, MdR

Was tun?

Vor fast genau 40 Jahren war ich zum ersten Mal in der Kölner Oper: Super-Platz, 3,50 DM (Restkarte für Studenten). Aber nicht nur der Platz war gut, auch Bühne und Zuschauerraum faszinierten durch ihre kühne Architektur. Zuletzt dann vor wenigen Tagen in der „Salome“, Super-Platz, 66,00 Euro. Und wie vor 40 Jahren: Der Innenraum bleibt ein Erlebnis. - Ich würde sofort einen Aufschlag für jede Karte einführen, um die Renovierung damit zu finanzieren. Hat der Zoo das nicht ganz genau so mit dem neuen Elefantenhaus und -gehege gemacht? Zuerst, denke ich, muss überhaupt die Finanzierung sichergestellt werden, dann kann man auch realistisch für die Zukunft der Kölner Bühnen planen.

Horst Thelen, MdR

Kultur für alle

Meine Meinungsbildung zu dem Thema **Neubau** oder Sanierung ist noch nicht abgeschlossen. Insbesondere die Finanzierung der jeweiligen Optionen ist ja völlig ungeklärt. Ich persönlich bin dafür, sowohl städtisches Schauspielhaus als auch Oper beizubehalten, auch wenn sicherlich die künstlerische Qualität verbessert werden könnte. Das Argument, man würde damit ein Angebot „nur für Bildungsbürger“ vorhalten, halte ich für falsch und dumm. Zum Glück gibt es in Köln „Bildungsbürger“ und „Bildungsbürgerinnen“, die schließlich auch ein Anrecht auf eine kulturelle Versorgung haben, genauso wie der sprichwörtliche „Kanaldeckelspitter“. Und Kunst und Kultur macht aus den EinwohnerInnen vielleicht nicht unbedingt bessere Menschen, aber auf jeden Fall eine lebendige und lebenswerte Stadt. Und in diese gehört für mich auch ein anspruchsvolles Sprech- und Musiktheater.

Bettina Tull, MdR

Keine Abspielbude

Köln besitzt mit dem Riphahn-Ensemble ein architektonisch einzigartiges und herausragendes Bühnenhaus an einem hervorragenden innerstädtischen Standort. Es muss weiterhin als Drei-Sparten-Haus für Ensembles mit Repertoirebetrieb zur Verfügung stehen. Der Ensemble- und Repertoirebetrieb ist als einziges in der Lage über mehrere Jahre hinweg mit seinen künstlerischen Mitarbeiter ein gemeinsames künstlerisches Konzept zu entwickeln und umzusetzen. Innovatives und experimentelles Sprech- oder Musik-Theater kann nicht in einer reinen „Abspielbude“ entstehen. „Wanderbühnen“ sind auf höchst mögliche Einnahmen angewiesen und somit dem ‚Mainstream‘ ausgeliefert. Das Ensemble- und Repertoiretheater ist ein Zuschauertheater!

Peter Sörries, MdR

Abriss alle 50 Jahre?

Riphahn baut „Deutschlands schönstes Theater“, so ist es zu lesen in „Die Chronik Kölns“. Das

Vorwort schrieb Alfred NevenDumont. Am 18. Mai 1957 übergab Wilhelm Riphahn das Haus an OB Theo Burauen. Der **Neubau** wurde auf dem Gelände der früheren Synagoge errichtet. Der erste Bundeskanzler, Dr. Konrad Adenauer und der erste Bundespräsident, Theodor Heuss, waren bei der Eröffnung die höchsten Ehrengäste. Das Schauspiel wurde 1962 im Beisein von Heinrich Lübke eröffnet. Diese Gebäude nun in ihrer Gänze abzureißen oder einer anderen Nutzung zuzuführen wäre der zweite historische Fehler nach dem Abriss der alten Oper am Rudolfplatz. Kann es sich diese Stadt moralisch, geschichtlich und finanziell leisten, alle fünfzig Jahre ihre Bühnen abzureißen oder woanders hin zu platzieren? Ich meine entschieden: nein.

Andreas Hupke

[<<< Zurück](#)